

Offener Brief ... an die Piraten(partei) Sachsen

Dresden, Dezember 2009 – Februar 2010

Kurzfassung

Liebe Piraten Sachsen,

ich möchte mich zunächst bei allen Piraten aus Sachsen bedanken, konkret bei denjenigen, die mich entweder zur Piratenpartei geholt haben und/oder die dafür gesorgt haben, dass ich dort für einige Zeit bleiben konnte, um gemeinsam über gesellschaftliche Belange zu sprechen und sinnieren, um in der Praxis so oder so etwas Sinnvolles zu schaffen. Es war mir eine Freude und ich habe nette, angenehme Zeitgenossen kennengelernt.

Ebenso danke ich all jenen, die mich kritisch „gebrieft“ und geprüft haben, was meine Integrität bezüglich meines Engagements als parteiloser, unabhängiger Kandidat für die Landtagswahl in Sachsen 2009 anbetraf. Die Kritik kam immer an, auch wenn ich mir vielleicht andere Teile aus der Kritik herausgenommen habe, als vom Kritisierenden beabsichtigt waren.

Last but not least sei auch all jenen gedankt, die mir den „Ausstieg“, der ja eigentlich nie ein Einstieg war, da ich von vornherein mitgeteilt hatte, kein Mitglied der Partei zu werden, leichter gemacht haben.

Somit haben alle ihren Teil dazu beigetragen, dass diese Welt eine andere, vielleicht eine bessere (was auch immer man unter „besser“ alles verstehen kann) werden könnte.

Wer Interesse hat, ein paar mehr Worte von meiner Seite zu lesen, dem empfehle ich die Langfassung ab Seite 2. Am besten wäre es vielleicht sich diesen Offenen Brief auszudrucken – währenddessen kann man sich z.B. einen Tee oder Kaffee machen – und selbigen Brief anschließend in aller Ruhe zu lesen. Wer mich (ein bisschen) kennt, weiß, dass ich mitunter ein „Meister der Abschweifung“ sein kann und somit trägt die Langfassung nicht nur diesen Namen; nein, sie ist auch eine. Wer mich noch ein bisschen besser kennt, weiß ebenso, dass ich mich selten an Konventionen halte. Insofern ist dieser Offene Brief zugleich auch eine Art verkürzter Erfahrungsbericht sowie eine Gedanken- und Fragensammlung in Essayform meiner Zeit bei den Piraten von Mitte Juni 2009 bis Anfang Februar 2010.

Ich wünsche viel(e) Freu(n)de beim Lesen.

Zudem möchte ich den Piraten Sachsen alles Gute für die Zukunft wünschen und weiterhin offene Augen und Ohren im Alltag. Letzteres kann ja manchmal von Vorteil sein, bevor man dann daraufhin den Mund aufmacht oder die Finger Worte bzw. Zeichen in die Tastatur tippen ... ganz gleich, ob man in irgendeiner Partei ist oder „einfach nur“ politisch interessiert und engagiert.

Herzliche Grüße, Micha ... für alle, die es vollständig mögen: Michael Winkler.

Offener Brief ... an die Piraten(partei) Sachsen

Dresden, Dezember 2009

Langfassung

Liebe Piraten Sachsen,

ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich mit diesem Offenen Brief einerseits sozusagen für die gemeinsame Zeit zu bedanken und andererseits einige Dinge anzusprechen, die mir innerhalb dieser Zeit immer mal wieder durch den Kopf gegangen sind und welche ich für erwähnenswert halte. Gesagt und geschrieben wurde auch schon bevor es die Piratenpartei Sachsen (PPS) gab und um es einigermaßen lesbar zu gestalten, versuche ich mich auf das Wesentliche zu beschränken.

Der Zeitpunkt dieses Briefes ist nicht ganz willkürlich gewählt – wie nichts im Leben –, doch in jedem Fall später als meinerseits geplant. Zu meiner offiziellen Funktion als (parteiloser) Kandidat für die Piratenpartei Sachsen für die Landtagswahl am 30. August 2009, gesellten sich in den Wochen und Monaten danach noch einige geplante und ungeplante hinzu. Zum einen als potentieller Wähler, der die Piratenpartei Sachsen auf diese Art und Weise näher kennen lernen wollte und auch konnte. Zum anderen als Mensch, der sozusagen seine eigenen „Sozialstudien“ (inklusive Selbststudie) macht. Letzteres ist für mich immer wieder das Interessanteste – das gebe ich gern zu.

Alles in allem war es eine sehr interessante Zeit. Ich möchte hiermit in erster Linie Mirco da Silva noch einmal danken, dass er mich im März 2009 bzgl. einer Kandidatur anfragte und – nach meiner Zusage – im damaligen PPS-Vorstand vorschlug. Ebenso all jenen, die Vertrauen in mich und meine Person hatten, dass ich diesen „Job“ so aus- und erfüllen würde, wie man sich das vorstellte. Dass ich diesbezüglich einige Menschen vielleicht mitunter enttäuscht habe, war für mich nichts Neues, denn das gehört zum Leben einfach dazu. Wo es Erwartungen und somit Illusionen gibt, sind Enttäuschungen nicht weit. Als Parteiloser – und das habe ich auch immer mal wieder betont – hatte ich keinerlei Verpflichtung, mich irgendeiner „Parteidoktrin“ zu unterwerfen.

Nicht zuletzt möchte ich mich für die interessanten Gespräche mit den Menschen bedanken, die ich kennenlernen durfte. Ich möchte da jetzt keine Namen nennen – nein, nicht aus Datenschutzgründen ☺ –, sondern weil diejenigen es auch auf anderem Wege erfahren werden oder es auch so wissen.

Für mich war es eine intuitive Bauchentscheidung, nach Mirco da Silva's Anfrage zuzusagen. Weder kannte ich die konkreten Ziele der Piratenpartei, noch deren Geschichte. Sehr wohl hatte ich mich jedoch mit der Materie befasst, von der ich glaubte, dass die Piraten sich damit beschäftigen würden. Als ich dann im Juni 2009 erstmals ein Parteiprogramm las, stellte ich fest, dass ich da nichts falsch gemacht hatte. Man kann dies nun Naivität nennen oder Dilettantismus, ich ordne es eher in die Rubrik „Mein Bauchgefühl täuscht mich nicht.“ ein. Rein rational gesehen ist es auch recht einfach zu erklären. Dinge, die mit meinem Weltbild zusammenpassen, kann ich so vertreten. Bei allen anderen Dingen bin ich gern bereit, meine Meinung zu äußern und diese auch zu erklären. Gegebenenfalls tue ich das auch „gegen“ eine Mehrheit in der Gruppe, ohne das ich das als „gegen“ empfinde, sondern als ergänzende, andere Meinung. Insofern lasse ich die Dinge auf mich zukommen.

Von Juni 2009 – dem Zeitpunkt, an dem feststand, dass die Piratenpartei Sachsen zur Wahl zugelassen werden würde – bis Februar 2009 ergaben sich einige Punkte, auf die ich im Nachfolgenden gern eingehen möchte.

"Jedesmal aber, wenn die Technik ein neues Mittel zur Reproduktion von Meinungsäußerungen erfunden hat, fährt den reaktionären Stieseln ein Schreck ins Gebein. Und jedesmal fallen auch prompt die sogenannten Fortschrittsparteien auf diesen Schreck herein."

Kurt Tucholsky (1890-1935), aus „Die Rotstift-Schere“, 1932

Protest- oder Fortschrittspartei? ...Feindbilder, GEGEN statt FÜR etc.

Sympathisch war mir, dass die Piraten eine Bewegung sind, die – auf das Parteienspektrum bezogen – neu und „unverbraucht“ sind. Sie sind eine Partei des 21. Jahrhunderts und haben wie wohl keine andere ihren Ursprung in dem technischen Mittel, welches in der Tat evolutionär wirken kann: das Internet. Genau an diesem Punkt scheitern auch einige euphorischen Visionen, denn neue Technik gab es schon immer. Doch wurde dadurch der Mensch prinzipiell besser? Das Internet ist nicht die Lösung aller Probleme, sondern nur ein recht nützliches Werkzeug. Genauso wie vor Tausenden Jahren der Faustkeil oder das Buch bzw. der Buchdruck.

Das oben stehende Zitat von Kurt Tucholsky trifft den Nagel auf den Kopf. Erstmals fand ich es übrigens in einer Signatur eines Schreibers in der Mailingliste der PPS. Ich fand es sehr schön und hilfreich, was ich allerdings heute erst feststellte trifft den Nagel zum zweiten Mal auf den Kopf – der zweite Satz. Der fehlte nämlich in der Signatur und es liegt mir fern Spekulationen anzustellen, doch er ist ein wunderbarer Hinweis auf die Piratenpartei, auch wenn es Tucholsky 1932 in einem anderen Zusammenhang meinte.

Was mich mitunter erstaunte, doch nur für kurze Zeit, war die gewisse Engstirnigkeit einiger, was die Kernthemen der Piraten anbetrifft, konkret den Datenschutz. An diesem Punkt unterscheidet sich eine **Protestpartei**, vielleicht meinte Tucholsky damit die „sogenannten Fortschrittsparteien“, von einer wirklichen **Fortschrittspartei**. Die Crux bei vielen Parteien, wenn nicht gar bei allen, ist ja, dass sie sich aus einem Protest heraus gründen. Es ist eine größtenteils Gegen-Einstellung und sich davon zu lösen, braucht mitunter Jahre oder Jahrzehnte. Insbesondere weil immer wieder neue Personen hinzukommen, die sich ebenso aus einer Gegen-Haltung bei der Partei einfinden, und die den Prozess hinzu einer FÜR-Partei erschweren. Inwieweit die Piraten Sachsen sich schon zu einer wirklichen Fortschrittspartei gemausert haben, kann ich schwer einschätzen, doch ich nach meinem Empfinden, ist es bis dahin noch ein ganzes Stück.

Deutlich wird dies in einer gewissen Abwehrhaltung gegenüber dem Staat, die sich in Slogans wie „Gläserner Staat statt gläserner Bürger“ zeigt. So sehr ich diese Haltung verstehen kann und wahrlich kein Freund diverser Gesetze, Regelungen, Bestimmungen usw. bin, haben die Piraten hier ein Problem, welches sich so auch nicht lösen lässt. Der Bürger ist per se „gläsern“, seit seiner Geburt. Daten zu sammeln liegt im Interesse des Staates. Das kann man nun gut oder schlecht finden, es ist ein Fakt. Dass sich daraus ein Missbrauch ableiten kann, ist in jedem Falle möglich und es findet auch statt, doch die Frage ist für mich: was will und kann die Piratenpartei daran verändern?

Nur die allergrößten „Träumer“ werden wohl angenommen haben, dass die Piraten bei der Bundestagswahl 2009 40+% bekommen, an die Regierung kommen und einige Gesetze verändern könnten. Und selbst wenn, vielleicht würden sich dann einige Piraten plötzlich selbst in der Rolle ihrer damaligen Piraten-Liebblingsfeindbilder-2009 Ursula von der Leyen und Wolfgang Schäuble befinden? Was dann? Wo bekommen jene, die Feindbilder benötigen, ihre neuen Feindbilder her? Oder sind sie so reif, sich von diesem „Gut-Böse“-Denken, auch emanzipieren zu können?

Feindbilder schweißen zusammen, doch was bringt es letztlich, an den bestehenden Strukturen zu rütteln, wenn man dabei selbst den Blick auf alternative Konzepte vergisst? Statt sich gegen den Staat zu stellen, könnte man – und das wird auch mitunter seitens der PPS getan – verstärkt für ein Informationsfreiheitsgesetz einsetzen. Transparenz bringt den Menschen im Einzelnen und die

Erst wer fähig wäre, ein zusammenhängendes Plädoyer für diejenigen Meinungen zu geben, die seiner eigenen Meinung entgegengesetzt sind, der ist reif, die eigene Meinung überzeugend zu vertreten.

Carl Friedrich von Weizsäcker (1912 -2007)

Gesellschaft im Gesamten weiter, nicht Einschränkung per Gesetz. **Überwachung und Transparenz sind siamesische Zwillinge.** Sie gehören zusammen und der Bürger ist an der Reihe, das von Staat einzufordern (Transparenz), was dieser schon seit Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten andersherum tut (Überwachung). Es bringt rein gar nichts, dem Misstrauen staatlicherseits (aus welchen Gründen auch immer), eigenes Misstrauen entgegenzusetzen, sondern eine gesunde Skepsis zu entwickeln und selbst Dinge in die Hand zu nehmen. Es geht um nichts anderes als um Aufklärung, um ein Sichtbarmachen von Dingen, die längst schon geschehen. Und da hilft Misstrauen nicht, sondern selbiges lähmt und führt in die Irre, weil Staat und Wirtschaft zwar Daten missbrauchen können, doch es nicht zwangsläufig auch immer tun. Wer Misstrauen schürt, spielt genau denen in die Hände, gegen die er misstrauisch ist und zieht noch andere Menschen mit hinein, die er zum Misstrauen aufruft. Er spielt genauso mit Ängsten von Teilen der Bevölkerung, wie der andere Part, der dasselbe tut. Auch das ist so ein siamesisches Zwillingsspaar. Womit wir wieder beim Thema „Feindbilder“ angelangt sind. Ohne dieses können manche scheinbar gar nicht leben, sie existieren nur, weil sie sich und anderen dieses Feindbild geschaffen haben. Genauso wie einige in der Piratenpartei (Sachsen).

Glaubwürdigkeit – zum ersten ...inhaltlich gesehen, am Beispiel „Datenmissbrauch“

Die Piraten Sachsen lieferten für mich, was das Thema „Datenmissbrauch“ anbetrifft, ein sehr schönes Beispiel. Im Oktober 2009 listete ein Mitarbeiter der Firma, die den neuen Server der PPS zur Verfügung gestellt hatte, die Namen der Nutzer der Mailingliste nach ihrer Schreibhäufigkeit auf und machte anhand der Zahl der Wortmeldungen – einer rein quantitativen Größe – eine „Schieflage“ fest. In seiner qualitativen Auswertung sah er unter den drei Meistschreibern Kontrahenten (was durchaus zutreffen mochte), benutzte Worte wie „Grabenkämpfe“, „Profilierung“ und in einer Art Aufrufstimmung „Regime“. Da war es offenbar wieder: das geliebte „Feindbild“ – nur dieses Mal innerhalb der Partei. Und wie reagierten die Piraten Sachsen?

Statt darauf hinzuweisen, dass es hier um Urthemen der Piraten geht, nämlich dem Umgang mit Daten, war man offenbar darum bemüht, dem „edlen Spender“ des Servers nicht auf die Füße zu treten. „Für'n Appel und 'n Ei“ – und das sind für mich 50 Euro im Monat für eine Partei, die Größeres vorhat – wurden essentielle Grundpfeiler der Piratenziele beiseite geschoben. Die Diskussion flaute innerhalb von wenigen Tagen ab, der damalige Vorsitzende der PPS, Mirco da Silva, entschuldigte sich gar beim Firmenchef, obwohl dieser ihn nur ein paar Tage vorher zum Teil eines „Regimes“ gemacht hatte. Woran lag's? Wirklich nur am Geld sparen? Wo hört eine kosteneffiziente Parteiarbeit auf und wo fängt parteiinterner Klüngel an? Oder war man sich innerhalb der Mitleser darin einig, dass es ein solches „Regime“ gibt und hier wahre Worte ausgesprochen worden waren? Selbst wenn es eine parteiinterne Schieflage gab, bleibt die Frage, ob und wenn ja, mit welchen Mitteln man diese beheben möchte.

Das allgemeine Schweigen – bis auf eine Handvoll Meldungen, die sich nur sehr peripher mit dem eigentlichen Thema „Datenmissbrauch“ beschäftigt haben – war für mich eigentlich ein Grund zu fragen: Was würden die Piraten Sachsen tun, wenn sie wirklich Macht hätten? Was würde man z.B. tun, wenn man (mit) in Regierungsverantwortung stünde?

Abgesehen davon bin ich dem Schreiber der Erstmail auch sehr dankbar, denn er hat hier – wenn auch wahrscheinlich unbewusst – einen Ernstfall getestet. Da legte jemand Feuer, um die Reaktionszeit der örtlichen Feuerwehr zu testen ... und was passierte? Man diskutierte eher darüber, dass es eben zu Feuer kommen kann und wie sich so ein Feuer ausbreitet. Lange Rede, kurzer Sinn: eine sehr interessante Geschichte für mich, die mich an der Glaubwürdigkeit der Piratenpartei Sachsen doch sehr stark zweifeln ließ.

Macht – miteinander, gegeneinander, übereinander

Es geht wie bei allen Gruppierungen ums Menschliche bzw. das Menschliche ist nicht selten das, was im Eifer des (politischen) Gefechts als erstes unter die Räder kommt. Ob dies nun bei den Piraten besser oder schlechter als bei anderen Parteien funktioniert, kann ich nicht beurteilen. Es ist sicherlich anders. Wichtig finde ich die öffentliche(n) Mailingliste(n) und Foren. Auch wenn ich zunächst etwas skeptisch war (bzgl. der öffentlichen Mailinglisten), fand ich die Idee an sich zunehmend besser. Wenn jede Partei eine solche hätte und mit dieser Offenheit Meinungen ausgetauscht werden würden, wäre wohl innerhalb von fünf Jahren die politische Landschaft in Sachsen (und anderswo) eine völlig andere.

Freilich kann eine solche Transparenz auch trügerisch sein, denn einige Dinge laufen dennoch ohne Wissen aller ab. Das ist zum einen völlig verständlich, denn private Dinge können ruhig draußen bleiben, doch zum anderen gibt es Angelegenheiten, die sehr wohl offen gelegt werden sollten. Wie zum Beispiel ein Antrag eines Mitkandidaten zur Landtagswahl an den Vorstand der PPS, mich in der Mailingliste auf „moderiert“ zu setzen. Ohne dass ich jetzt näher darauf eingehen möchte, was „moderiert“ heißen haben könnte (das war dem Antragsteller selbst nicht so klar, wie er später mitteilte), lief dies sozusagen „hinter meinem Rücken“ ab. Macht man so Politik? „Business as usual“? Konnte Sachsen vielleicht sogar froh sein, dass es die Piratenpartei *nicht* in den Landtag geschafft hat?

So sehr ich die unkonventionelle Art und Weise einiger Piraten auch zu schätzen gelernt habe, mündete sie mitunter in einen gewissen Dilettantismus und eine Mischung aus Skurrilität, Absurdität und Lächerlichkeit. Lediglich einer aus dem Vorstand, der damalige Vorsitzende Christian Dahley, hatte sich – soweit meine Information – gegen diesen Antrag ausgesprochen. Und das obwohl ich ihn wenige Tage zuvor – nach dem „PR-Gau“ betreffs seiner Unterstützung des Grünen-Direktkandidaten Johannes Lichdi zur sächsischen Landtagswahl – in der Mailingliste wahrlich nicht mit Samthandschuhen angefasst hatte. Menschliche Größe steht immer über den politischen Zielen, denn der Zweck heiligt nicht die Mittel.

Koalitionen, Unterstützung, Zusammenarbeit am konkreten „Fall Lichdi“

Im Grunde verdanke ich (und die Piraten Sachsen) es Christian Dahley sogar, dass ich ein anderes Schauspiel der Politik erleben durfte. Zunächst fand ich es etwas verwunderlich, dass sich Landtagsabgeordnete der Bündnis90/Die Grünen mit den Piraten getroffen hatten, auch wenn ich gewisse Anknüpfungspunkte in den programmatischen Ansätzen gesehen habe. Die unkonventionelle Art und Weise, mit der dieses Treffen über Twitter seitens der an diesem Meeting anwesenden Piraten an die Piraten Sachsen mitgeteilt wurde, fand ich ebenso neu wie ungewohnt, zumal es sich herausstellte, dass diese Offenheit wohl nicht unbedingt im Interesse der beiden MdLs war. Einer davon war der bereits erwähnte Johannes Lichdi, u.a. Direktkandidat in dem Wahlkreis, in den ich wohne. Er erschien einige Tage später auch persönlich auf einem Treffen der Piraten und stellte sein Anliegen vor. Ohne große Umschweife erzählte er, dass er den Wahlbezirk gewinnen wollte und im Ausgleich für eine spätere parlamentarische Unterstützung für die Piraten Sachsen wollte er eine – wie auch immer geartete – Unterstützung seiner Direktkandidatur durch die Piraten, wohl auch da diese selbst keine Direktkandidaten für die Wahl aufgestellt hatten.

Für mich sah das von Anfang an nach einem „Deal“ aus, der den Piraten rein gar nichts nützen würde, denn jegliche Piraten-Anliegen (Anträge, politische Ansätze etc.) könnten von Herrn Lichdi auch so genutzt werden. Zudem konnte ich mir nicht vorstellen, wie so ein Vertragswerk, welches er anbot, denn aussehen sollte, trotz oder gerade wegen Lichdis juristischer Ausbildung. Die große Mehrheit der Anwesenden, so schien mir, war nicht für Unterstützung im Namen der Piraten. Was jeder persönlich anderen empfehlen würde, ist reine Privatsache. Dies bemerkte offenbar auch Herr Lichdi recht schnell, so dass er wenig später, einen – ich formuliere es mal salopp – „schlitzohrigen Winkelzug“ ausübte und den damaligen PPS-Vorsitzenden, Christian Dahley, telefonisch um eine Unterstützung auf seiner

Internetseite bat. Gesagt, getan. Und was im Internet steht, kann man auch drucken lassen. Eine Woche vor der Landtagswahl war ein Bild von Christian Dahley, aufgenommen beim Landesplenum der Piraten Sachsen im Juli 2009, inklusive einiger Unterstützungsworte in 35.000facher Auflage gedruckt und in Dresdner Haushalte verteilt worden.

Keine zwei Tage nach der Landtagswahl, am Weltfriedenstag (Ironie des Lebens?), konnte man dann von Herrn Lichdi in den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ folgenden Satz lesen: „*Die Piratenpartei ist eine Konkurrenz für uns!*“ Dass er dort zusammen mit dem Grünen-MdB Christian Ströbele zitiert wurde, dürfte Herrn Lichdi sicher wie Öl runtergegangen sein ☺

So sehr ich parteiübergreifende Zusammenarbeit schätze (als „passionierter Parteiloser“ sowieso), umso mehr hatte sich wohl an diesem Beispiel gezeigt, dass der Wahlkampf eigene Regeln hat und für manche selbsternannte Weltverbesserer der Zweck bzw. Selbstzweck (im Wortsinne) doch die Mittel heiligt.

Seltsam – oder vielleicht auch gar nicht – fand ich, dass Herr Lichdi auf seinen Wahlplakaten die Partei „Bündnis90/Die Grünen“ nicht einmal erwähnte. Insofern hatte es für mich eher den Anschein, dass es hier nicht einmal um eine parteiliche Kooperation ging, sondern um rein private Interessen seitens Herrn Lichdis.

Ich denke, dass Christian Dahley wohl einerseits in der etwas unangenehmen Rolle war, allen Piraten ein Musterbeispiel dafür zu liefern, dass Politik nun mal ein „schmutziges Geschäft“ sein kann. Andererseits hat er ja auch persönlich daraus lernen können und vielleicht ist diese Lektion für die Zukunft sehr hilfreich für alle Piraten (und auch andere Parteien). Prinzipiell unterstütz(t)e ich jedoch Christians Ansinnen, sich Partner für die gemeinsame Arbeit zu suchen. Die Piraten können von allen profitieren (nicht im finanziellen Sinne gemeint), genauso wie andere von den Piraten auch. Offenheit anderen Menschen gegenüber kann da von großem Vorteil sein. So wie ich das immer mal wieder wahrnehme, ist ein Großteil der Bevölkerung der Parteikämpfe müde. Diese zeigen häufig, dass es gar nicht um die Lösung eines Problems geht, sondern zu 90% um parteiliche Befindlichkeiten.

Glaubwürdigkeit – zum zweiten ...menschlich gesehen & am Beispiel „Anonymität“ vs. Offenheit

Zum Thema „Offenheit“ möchte ich noch eine Sache anmerken, die essentiell mit den Piraten zusammenhängt, denn mitunter scheint sie konträr zur von einigen geliebten „Anonymität“ zu stehen. Einige Piraten mögen mich da „steinigen“, doch Anonymität im politischen Bereich ist für mich fehl am Platze. Sie untergräbt die Glaubwürdigkeit. Ja, wer anonym bleiben möchte, hat etwas zu verbergen. Das ist auch sein gutes Recht, denn jeder kann seine Privatsphäre so handhaben wie er (oder sie) es gern möchte. Und gerade in der Politik, die sich nun mal ausschließlich mit der Öffentlichkeit befasst bzw. dies tun sollte, scheint mir „Anonymität“ etwas irrwitzig. Mir ist auch klar, dass in der momentanen Politik wohl zu 50 bis 90% anonym (u.a. in Hinterzimmern) abläuft und der Bürger keinen wirklichen Einblick in das bekommt, was da wirklich vor sich geht (einmal abgesehen von der Komplexität und Vielfalt der Sachthemen), doch wo man Offenheit in der Politik selbst beeinflussen kann, sollte man es m.E. auch nutzen. Da könnten einige Piraten über sich selbst stolpern.

Ich gebe offen und ehrlich zu, dass ich in Foren oder wo auch immer, Nutzer mit Nicknames nur bedingt ernst nehmen kann. Das ist keine böse Absicht und ich mag da aus einer anderen Internetgeneration stammen, doch es fehlt der persönliche Bezug. In internen Foren mag das mal noch verständlich sein, doch so bald es an die Öffentlichkeit geht, fehlt mir da etwas der Zugang. Bei all dem möchte ich nicht gegen den Wunsch nach Anonymität reden, sondern lediglich auf meine Wahrnehmung hinweisen.

Internetpartei, Demokratie 2.0 & 3.0...Elitendenken, Sprache, Ausgrenzung, „Trolle“ etc.

Genauso fehlte mir der Zugang zu manchen internen – zunächst unsichtbaren – Regeln innerhalb einiger in der Piraten-Community. Dies betraf vor allen Dingen die Online-Kommunikation. Ob das nun der andere Zitierstil (TOFU- Text oben, Fullquote unten – oder Inline-Quoting) anbetraf oder die diversen

Abkürzungen, die da verwendet werden. Mitunter scheint mir das quasi-religiöse Ausmaß bei einigen anzunehmen und wahrscheinlich ist das einer der Punkte, warum ich auch nie als „Digital Native“ angesehen werde ☺ ... Neben einigen anderen Meinungsverschiedenheiten, auf die ich noch eingehen werde, kam es dazu, dass mich einige offenbar nicht sonderlich mochten. Ein Fakt, mit dem ich recht gut leben kann. Ich bin da insofern praktisch veranlagt, dass ich das im persönlichen Gespräch gern klären möchte. Bei einigen hatte ich jedoch das Gefühl, dass sie sich dann gern hinter der digitalen Mauer verstecken und statt eines Telefon-Gesprächs die Sache lieber abhaken. Mir war das insofern gleich, weil ich kein größeres Problem damit habe, wenn andere ein Problem mit mir haben. Probleme sind dafür da, dass man sie löst oder es zumindest versucht. Eine Minute am Telefon löst manchmal mehr als 100 kB Online-Text. Offenbar sahen das jedoch einige anders und nach der Landtagswahl wollte ich dann auch mal konkret wissen, wer denn alles so Probleme mit mir hatte, da es eher eine Nebelwolke – ohne wirklich konkreter Grundlage – zu sein schien. Ich fragte dann Mirco da Silva am Abend des Wahltages, ob sich denn wirklich so viele über mich „beschwert“ hätten, was ja offensichtlich zu seinem Ansinnen, mich auf der Mailing-Liste auf „moderiert“ zu setzen, geführt hatte. Er meinte es wären einige gewesen, doch das war mir zu schwammig. Also fragte ich über die Mailing-Liste erneut an und es meldete sich genau eine Person. Nun ist eine Person nicht viel, doch ich möchte Teil aus dieser Mail zitieren – anonym versteht sich –, der mir exemplarisch für eine gewisse Denkströmung innerhalb der Piraten scheint:

„Mir kam das seltsam vor, dass jemand für die Piraten antritt, der so gar nicht aus dem Kulturkreis der Digital Natives stammt, oder dem er wenigstens in Ansätzen geläufig ist. Wie soll jemand politisch die durch das Netz ausgelösten kulturellen und sozialen Veränderungen/Revolutionen lenken, der so ist wie Du?“

Die etwas weniger netten Bemerkungen, die später folgten, lasse ich mal – bis auf einen Punkt – weg. Es folgte zum Abschluss die internetaffine Kategorisierung meiner Person als sog. „Troll“. Nun habe ich nichts dagegen, wenn mich jemand „drollig“ nennt, doch in den letzten fünf Jahren, seit ich diese Wort kenne, habe ich festgestellt, dass damit bewusst Stimmung gemacht wird und eigentlich genau der ein Troll ist, der einen anderen als solchen ausmacht. Wieviel Unbewusstes allein durch Online-Texte hervorkommt, ist mitunter unglaublich. Das verrät sehr viel über den Schreiber und ich würde mich wohl täuschen, wenn man das nicht als Leser auch bemerkt, sei es nun sofort beim Lesen oder über einen längeren Zeitraum.

Ich möchte noch einige Worte zu dem obigen Zitat verlieren, denn hier scheint mir Essentielles für eine internetaffine Partei enthalten zu sein. Ich weiß nicht, was der Schreiber unter dem „Kulturkreis der Digital Natives“ genau versteht. Offenbar gehöre ich nicht dazu, auch wenn er nicht weiß, dass ich schon 1988 in einer „AG Informatik“ war, ebenso mehrere Programme geschrieben und auch schon Script zusammengeschnipselt habe. Freilich habe ich mich dann mehr zum Nutzer entwickelt, dennoch sollte man als Pirat nicht glauben, der Bevölkerung nun immer etwas ganz was Neues zu erzählen. Das mag bei Einzelnen vielleicht zutreffen, doch Arroganz ist hier nicht wirklich hilfreich.

Noch etwas mehr hat mich jedoch die Frage nach dem politischen Lenken der „durch das Netz ausgelösten kulturellen und sozialen Veränderungen/Revolutionen“ interessiert. Was meinte der Schreiber wohl damit? Gibt es da etwa nur eine kleine Elite, die uns alle durch das Nadelöhr der Veränderungen führen kann? Sind alle anderen gar nicht fähig, das alles zu begreifen? Gibt es welche, die mehr Wissen oder gar Weisheit besitzen für diesen „revolutionären“ Übergang (wie auch immer dieser aussehen mag)?

Vielleicht ist es ja auch so, dass es gar keine Revolutionen (*revolutio* - „das Zurückwälzen, die Umdrehung“) mehr geben wird, sondern wir uns in einem evolutionären Prozess befinden? Hier geht es vielleicht nicht darum, dass eine Herrschaft durch eine andere ersetzt wird und das haben ja irgendwie alle Revolutionen gemeinsam, sondern dass wir mehr und mehr in eine klassenfreie Gesellschaft übergehen. Genau an diesem Punkt kann man auch über Anarchie sprechen sowie was Anarchie sein kann und was besser nicht (Anarchie bedeutet nicht Chaos).

Vielleicht sind einige Piraten, ja vielleicht sogar der sog. „Kulturkreis der Digital Natives“, noch gar nicht fähig für diesen Übergang? Vielleicht befinden sich gerade auch unter den Piraten genau jene, die diesen Übergang in eine neue Zeit erschweren? Vielleicht sind die sog. „Digital Natives“ mehr Maschinenmenschen als Menschmaschinen? Rationaler als die rationalsten Menschen bisher; die Wegbereiter einer neuen Technokraten-Kaste des 21. Jahrhunderts?

Zugegebenermaßen eine Überspitzung des ganzen, doch ich möchte durchaus eine Richtung andeuten, in die ich Teile der Piraten mitunter gehen sehe. Und da geht es mitunter nicht weniger hierarchiefrei zu als in allen bisherigen Gesellschaftssystemen.

Rechts-Links-Oben-Unten

Das hierarchische Oben-Unten-Schema sehe ich zudem als weitaus schwerwiegender an, um über gesellschaftliche Veränderungen nachzudenken, als die immer mal wieder auftauchenden Diskussionen, wie sich die Piraten Sachsen zum Thema „Rechtsradikalismus“ positionieren sollen. Der mitunter von einigen Piraten zitierte flotte Spruch „Wir sind nicht rechts, wir sind nicht links, sondern vorn.“ ist nett gemeint, doch spätestens bei der Definition, was „rechts“ und „links“ nun eigentlich bedeutet, wird's schwierig. Während die Abgrenzung nach „rechts“ vielleicht noch recht einfach ist und mit einem Spruch à la „Ich bin gegen Nazis“ relativ einfach zu machen ist (und ebenso völlig am Problem vorbei geht, sondern es eher verschärft), dürfte es bei „links“ schon schwieriger werden.

Wenn man dann das Oben-Unten-Schema noch hinzunimmt, ich verwende mal die Positionen libertär und autoritär, dann sieht es ganz anders aus. Und genau an dem Punkt komme ich immer wieder an dem Punkt heraus, was man denn selbst tut, um eine andere Welt zu schaffen? In seinem kleinen Umkreis zunächst, meinerwegen auch auf Parteibasis. Nicht jeder, der sich *nicht gegen* Nazis ausspricht, hegt gleich Sympathien für sie. Ebenso wenig wie jeder, der dies mehr oder minder oft und laut tut, ein Vorbild in Sachen Akzeptanz und Toleranz ist. Meist ganz im Gegenteil.

Letztlich geht es doch um die Frage: Wie verhalte ich mich gegenüber Menschen, die anders sind, aussehen und denken? Da alle Menschen irgendwie anders sind, ist dieser Entwicklungsprozess ein lebenslanger. Ich bezweifle, dass es viel hilft, in regelmäßigen Abständen zu betonen, dass man als Pirat anders als andere ist, denn eigentlich überdeckt man damit unbewusst oder gar bewusst eigene Unzulänglichkeiten. Zudem sind Worte schön und gut, doch ohne praktische Umsetzung verkommen sie schnell zu Worthülsen.

Wer wirklich etwas gegen Nazis tun will, hört wohl am besten recht schnell damit auf und konzentriert sich darauf, was er für kulturelle Vielfalt tun kann. Was kann er selbst tun, damit menschenverachtendes Denken nicht weiter zunimmt, sondern abnimmt? Freilich finde ich es wichtig, auf Missstände hinzuweisen, doch Worte allein ermüden und klingen eher wie Lippenbekenntnisse. Wie sagte einst Erich Kästner „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Da ich diese Worte primär an eine politische Partei richte bzw. deren Mitglieder, wäre es vielleicht angebracht darauf hinzuweisen, dass die Themen Zuwanderung und Arbeitsmarktpolitik wichtige Felder wären, an denen man ansetzen kann.

Kunst & Kultur

Im Grunde sind Kunst & Kultur die Gebiete sein, auf denen die Piraten breitere Bevölkerungsschichten erreichen können. Alle anderen Gebiete (Soziales, Ökonomie, Ökologie) sind bereits von den anderen Parteien „belegt“. Über Kunst und Kultur kann man auch an die eben genannten Themen wie Zuwanderung und Arbeit anders herangehen. Das spricht auch mehr Menschen an, die sich als eher unpolitisch bezeichnen würden. Zudem besteht eine Verbindung zu Kernthemen der Piraten wie Bildung und Urheberrecht. Die Vermittlung von politischen Inhalten ist einer der Punkte, der bekanntlich einer der schwersten ist.

„Es gibt kein gutmütigeres, aber auch kein leichtgläubigeres Volk als das deutsche. Zwiespalt brauche ich unter ihnen nicht zu säen. Ich brauche nur meine Netze auszuspannen, dann liefen sie wie scheues Wild hinein. Untereinander haben sie sich gewürgt, und sie meinen, damit ihre Pflicht zu tun. Törichter ist kein anderes Volk auf dieser Erde. Keine Lüge kann grob genug ersonnen werden, die Deutschen glauben sie. Um eine Parole, die man ihnen gab, verfolgen sie ihre Landsleute mit größerer Erbitterung als ihre wirklichen Feinde.“

Napoleon Bonaparte (1769-1821)

Piratenparteilicher & Parteipiraten

Im Grunde kann man als Partei von allen anderen Parteien lernen, ja selbst von der NPD. Und wenn es wie in diesem Fall hauptsächlich Dinge sind, welche man auf keinen Fall möchte. Um wirklich anders zu sein, sollte man den „Parteien-Markt“ kennen und da sind Berührungängste eher hinderlich. Nicht jeder der NPD-Werbematerial liest, ist ein Sympathisant jener Parteien – um es mal etwas vereinfacht auszudrücken. Und nicht jeder der bei den Grünen oder bei der SPD mitwirkt, ist zwangsläufig von der Konkurrenz.

Freilich neigen Parteien immer etwas zu einem Herdenverhalten. Da wird unbewusst genauso ab- und ausgegrenzt, wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Menschen mit anderen Meinungen, insbesondere, wenn sie nicht ganz mit dem Parteiprogramm konform gehen, haben es da nicht immer leicht. Ein Hauptgrund, weshalb ich kein Parteimitglied geworden bin; ich verstehe mich als Parteipirat nicht als Piratenparteilicher.

Genau an diesem Punkt freue ich mich, wenn die Piraten Sachsen in Zukunft offen bleiben und z.T. offener werden. Ich möchte mir kein Urteil erlauben, da ich denke, dass die Piraten diesbezüglich recht offen sind, doch wo ein Verein ist, ist Vereinsmeierei nicht weit. Und damit meine ich nicht die unzähligen bürokratischen Formalien, die es zu erfüllen gilt (obwohl ich denke, dass sich manche vielleicht einfacher regeln ließe ??), sondern allein der Blick aufs Parteibuch. Die Ziele der Piraten kippen in dem Augenblick, wenn die Piratenpartei die Piratenbewegung bestimmt. Ob dies schon an diesem Punkt ist, weiß ich nicht ... Tendenzen sehe ich.

Doch letztlich liegt es an jedem selbst, sich von diesem Herdentrieb immer mal wieder freizumachen und sich zu fragen, was man denn persönlich eigentlich will und ob die Entwicklung noch in eine Richtung läuft, die man für gut heißt.

Last but not least... Zeit zu gehen ?

Und an dieser Stelle ist es auch für mich langsam Zeit geworden, dieses „Kapitel Piratenpartei“ für mich abzuschließen, um mir wieder meine eigene Definition des Wortes „Pirat“ häufiger vor Augen zu führen. Die ersten Tage im Februar 2010 haben mich darin auch bestätigt, dass mir die Freiheit doch lieber ist als die scheinbare Zugehörigkeit zu einer Community, die zudem keine wirkliche ist. Wie es wohl manchmal im Leben so ist, empfahl mir genau jene Person, die mich zur Piratenpartei Sachsen gebracht hatte, auf der Mailingliste der Piratenpartei Sachsen mit einer im sog. Usenet üblichen Floskel, was ich tun sollte: „Geh sterben.“ Nachdem wochenlang über dieselbe Liste über Aktionen um den für Dresden wichtigen Tag, den 13. Februar, diskutiert wurde, blieb es erstaunlich ruhig. Nachfragen meinerseits blieben inhaltlich unbeantwortet, was einerseits verständlich war, denn nicht jeder beschäftigt sich mit allen Beiträgen und manches braucht eben seine Zeit, doch andererseits wurde die Option „eine Woche Ausschluss“ von der Liste für meiner Person und den „Geh sterben“-Aufrufer seitens eines Nutzers (im Übrigen Vorsitzender des Piraten-Kreisverbandes Dresden) vorgeschlagen. Tja, wo fängt Ausgrenzung an? Wo behandelt man andere Menschen so wie man selbst auch behandelt werden möchte? Ist der menschenverachtende Faschist nicht zu einem gewissen Teil selbst in uns? In unseren Köpfen?

Offenbar hat einiges aus dem oben erwähnten Zitat von Napoleon heute noch seine Bedeutung. Wie wenig sich manche Nationen in 200 Jahren doch verändern – trotz Internet und digitaler Revolution. Doch glücklicherweise sind wir wesentlich globaler veranlagt, als es zu Napoleons Zeiten möglich war.

Ich bezweifle, dass es in der Piratenpartei Sachsen wirklich viele gibt, die die digitale Revolution in ihren sozialen Auswirkungen auch nur ansatzweise verstanden haben. Jene, die es tun, sind eher leise.

Fragensteller, Menschen, die sich und andere hinterfragen, tiefgründige Zeitgeister, die nicht nur Interessensabwäger sind, findet man bei den Piraten wahrscheinlich genauso viele oder wenige wie in allen anderen Parteien auch. Doch es gibt sie und ich bin froh, einige davon kennengelernt haben zu können.

Alles in allem waren mir die letzten acht Monate eine angenehme Zeit, die ich nicht missen möchte, da ich viel gelernt habe und Erfahrungen sammeln konnte. Ich werde diese Zeit allerdings auch nicht vermissen. Menschen, die mehr im Leben vorhaben, als eine Partei in den sächsischen Landtag oder den Bundestag zu führen, werde ich auch in Zukunft begegnen.

Ich möchte allen noch einmal ganz herzlich für alles danken und viel Glück für die Zukunft wünschen.

Michael Winkler (Pirat im Herzen)

Dresden, 5. Februar 2010